

verankern, sei es schließlich wichtig, etwas „an[zu]bieten, [...] das anschlussfähig ist an das Derzeitige“ (Schuster INTV). Und nicht zuletzt gehe es darum, grundlegende Fragen hinter der Indikatorendebatte immer wieder zum Gegenstand öffentlicher Debatten zu machen: „Was ist eigentlich qualitatives Wachstum? Dass man dem stärker nachgeht [...] und dass man zum Beispiel auch fragt, was erhöht den Lebensstandard und was nicht?“ (Schweighofer INTV)

## **(4.2) Wissenschaftliche (Fach-)Öffentlichkeit**

### *(4.2.1) Allgemeine Einschätzung*

Was die Frage der Verankerung alternativer Kennziffern, eines damit verbundenen Wohlstands- und Fortschrittsverständnisses bzw. einer darauf basierenden Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik in der wissenschaftlichen (Fach-)Öffentlichkeit anbelangt, fällt die Einschätzung seitens der InterviewpartnerInnen weniger eindeutig aus, wobei zugleich auch weniger InterviewpartnerInnen Einschätzungen zu dieser Frage abgeben.

Insgesamt dominiert dabei vor allem ‚von außen‘ – das heißt aufseiten von Medien, Politik und Verwaltung<sup>46</sup> – der Eindruck, dass die „Frage ‚Alternativen zum BIP?‘ [...] in der Fachwelt [...] wichtiger“ (Krainer INTV) sei. Und auch ‚von innen‘, also aufseiten der (angewandten) Wissenschaft, wird die Ansicht vertreten, dass die Problematisierung des BIP als alleinigem Indikator gesellschaftlichen Wohlstands und Fortschritts hier als *Common Sense* gelten könne (vgl. Schratzenstaller INTV). So meint etwa Karl Aiginger (INTV): „[W]enn Sie heute Studenten oder an der Universität fragen, ist das überhaupt keine Diskussion mehr, dass das BIP ersetzt werden soll durch *Beyond GDP*-Indikatoren.“

Weniger klar fällt die Einschätzung in Bezug auf die Frage nach der Bedeutung von Forschung und Lehre aus, die – darauf aufbauend – Ansätze in Richtung einer wohlstandsorientierten Politik entwickeln und vorantreiben. Insgesamt dominiert hier mit Blick auf die österreichischen Universitäten – von einzelnen Departments und Instituten abgesehen – eher ein skeptischer Eindruck (vgl. etwa Schratzenstaller INTV). Mit Blick auf außeruniversitäre Forschungsinstitute ist die Einschätzung im Allgemeinen positiver, wobei auch hier – etwa im Zusammenhang mit Verteilungsfragen – Schwachstellen ausgemacht

---

<sup>46</sup> Weit skeptischer zeigt man sich diesbezüglich aufseiten von NGOs (vgl. Felber INTV; Pühringer INTV).

werden (vgl. etwa Marterbauer INTV).

#### (4.2.2) Problemformulierung

Was die Verankerung in der wissenschaftlichen (Fach-)Öffentlichkeit anbelangt, wird auf das Fortbestehen fachlicher Herausforderungen als erste große Hürde verwiesen. Dies betreffe einerseits die Datengrundlage, wo nach wie vor erhebliche Datenlücken klaffen (z.B. Verteilung). Projekte wie *WGÖ?* würden solche Lücken vielfach erst verdeutlichen und zugleich das „Bewusstsein für die Daten“ (Wegscheider-Pichler INTV) schärfen.

Andererseits gebe es im Bereich der alternativen Indikatoren auch jenseits solcher Datenlücken eine Reihe gewichtiger Probleme. Karl Aiginger (INTV) spezifiziert in diesem Zusammenhang drei zentrale Herausforderungen: zum ersten die mangelhafte (internationale) Vergleichbarkeit der Indikatoren aufgrund ihres unzulänglichen Standardisierungsgrads; zum zweiten den teilweise beträchtlichen *Timelag* im Bereich der Indikatorenentwicklung aufgrund der nicht rezenten Verfügbarkeit mancher Daten; und zum dritten Schwierigkeiten hinsichtlich der Zusammensetzung von Indikatorensets aufgrund fehlender objektiver Kriterien für deren Auswahl und Gewichtung.<sup>47</sup> Oder wie Klemens Himpele (INTV), Dienststellenleiter der MA 23 für Wirtschaft, Arbeit und Statistik der Stadt Wien, letztgenannten Aspekt ausdrückt: „[D]ie Frage, die da aber immer mit dranhängt [...], ist, wie gewichte ich das? Welche Indikatoren nehme ich rein?“

Vor allem mit Blick auf die Universitäten wird als zweite Hürde für eine bessere Verankerung in der wissenschaftlichen (Fach-)Öffentlichkeit auf Faktoren wie die „Beharrungskräfte“ (Marterbauer INTV) orthodoxer Paradigmen verwiesen.<sup>48</sup> Wenngleich die Begrenzungen des BIP als Wohlstandsmaß an den wirtschaftswissenschaftlichen Departments zwischenzeitlich – wie bereits angesprochen wurde – *Common Sense* sei (vgl. etwa Schratzenstaller INTV; Aiginger INTV), erschwere die anhaltende Dominanz besagter Paradigmen nämlich die akademische Auseinandersetzung mit auf einem erweiterten Fortschritts- und Wohlstandsverständnis basierenden Ansätzen.

Denn auch wenn der „große Riss“ (Gepp INTV) zwischen orthodoxen und heterodoxen Ansätzen nicht im Bereich der Indikatorendebatte selbst verlaufe, werde er spätestens

---

<sup>47</sup> Ein weiteres Problem sei, dass – wie sich auch im Falle einzelner *WGÖ?*-Indikatoren exemplarisch zeige – nicht immer klar sei, wie die Entwicklung von Kennzahlen zu bewerten ist (vgl. Himpele INTV).

<sup>48</sup> Hinzu kämen Spezifika der VWL als Disziplin in Österreich wie etwa deren späte Akademisierung und die daraus resultierenden Probleme beim Aufgreifen neuerer Entwicklungen (vgl. Marterbauer INTV).